

MARC RAABE

THRILLER

DER
MORGEN



ullstein

Marc Raabe

DER MORGEN

Thriller

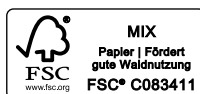
Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- Druckfarben auf pflanzlicher Basis
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Ungekürzte Ausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage März 2024

© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2023/Ullstein Paperback

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und
Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Titelabbildung: © Vyacheslav Lopatín / Alamy Stock Foto,

© FinePic®, München

Autorenfoto: © Hans Scherhauser

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Gesetzt aus der Aldus nova Pro

Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-548-06923-4

*Für alle,
die Geheimnisse haben.*

Es gibt Dinge, die kannst du niemandem erzählen.

Du bist allein damit.

*Du wirfst deine Erinnerung an diese Dinge in den tiefsten
Brunnenschacht, den du nur finden kannst.*

*Du hoffst inständig, dass nichts davon je wieder ans Tages-
licht kommt. Und noch weißt du nicht, dass du selbst nie wie-
der von dort unten herauffinden wirst.*

Er riss ein Streichholz an. Starrte auf den Körper. Der Schnee wirbelte stumm. Weiße verirrte dumme Punkte vor einem Himmel zwischen Schwarz und Orange. Wie viel Zeit blieb ihm noch? Fünf Minuten? Drei? Was sollte er mit der Waffe tun? Sie draußen verstecken? Drinnen? Sie reinigen und lügen?

Er schaute zu ihr. Gott, sie hat gar nichts an, schoss ihm in den Sinn. Als wenn das jetzt noch eine Rolle spielen würde. Bis gerade eben war es noch das Allergrößte gewesen.

Er versengte sich die Finger an der Flamme, ließ das Streichholz fallen und zündete ein zweites an.

Der Schwefel zischte in der Stille. Was für eine winzige Flamme und was für eine Riesenscheiße.

Schon damals, am ersten Tag, bei ihrem ersten Aufeinandertreffen, war Blut geflossen.

Und jetzt *das*!

Ihm wurde schlecht.

Noch zwei Minuten, vielleicht auch eine?

Noch heute weiß er genau, was er damals bei ihrer ersten Begegnung gedacht hatte: Mutig sein! Einfach mutig sein.

Aber mutig sein zu *wollen* war eines. Es tatsächlich zu sein, etwas ganz anderes. Vor allem, wenn man nicht auf-fallen durfte.

Prolog

Bei ihrem ersten Aufeinandertreffen war er zwölf, unsterblich verliebt, und in Heiligensee stand die Hitze. Die Luft stieg flirrend vom Asphalt auf. Ein paar mächtige Linden überragten den oxsenblutrot gestrichenen Kiosk an der Minigolfbahn im Weiherpark und spendeten Schatten. Er steckte den Kopf durch das geöffnete Schiebefenster, um besser in den Kiosk hineinsehen zu können. Sie war nicht da! Auch nicht im Hinterzimmer.

Sein Herz kam ihm plötzlich vor wie ausgehöhlt.

»So, mein Kleiner.« Die Stimme der alten Berger klang wie ein Reibeisen. Warum nur musste er immer an *sie* geraten? Die Tüte in ihren Händen knisterte, als sie das Papier über den Schätzen zusammenschlug. Es roch nach Zigaretten, einem Hauch Schnaps, und aus den aufgereihten Plastikdosen stieg der süße Duft von klebrigem Weingummi.

»Eins fuffzig.« Die Berger reichte ihm die Tüte durchs Fenster. Ihre blonden Locken waren spröde und ihre Haut grau. Während er in seiner Hosentasche kramte, die vierzig Mark seiner Mutter beiseiteschob und nach den Münzen fingerte, ging sein Blick erneut zum Hinterzimmer.

»Wie alt bist 'n du«, fragte sie und musterte ihn. Hatte sie seinen Blick bemerkt? Ahnte sie, dass er wegen ihrer Tochter hier war? »Fünfzehn«, log er.

»So. Fünfzehn also.« Sie verzog keine Miene. Bestimmt hing ihre Tochter mit Älteren ab. Das taten Mädchen immer. Klimpernd legte er das Geld auf das schmale Fensterbord. Sie strich es ein. »Schicker Schlips.«

»Ist 'ne Schuluniform«, rechtfertigte er sich.

»Bist auch einer von dieser Schlauenschule, hm?«

»Mhm«, brummte er und wurde rot. Das Astoria hatte einen ziemlichen Ruf.

»Na denn ...«, murmelte die Berger und machte eine leichte Kopfbewegung. Kein Nicken, kein Kopfschütteln. Irgendwas dazwischen. »Vielleicht kommste ja mal mit deinen Freunden zum Minigolf«, bot sie an und reichte ihm die Tüte. Ein goldener Wassermann an einer dünnen Kette blinkte zwischen ihren Brüsten. Starrte er etwa gerade in ihren Ausschnitt? Hastig wandte er sich ab.

»Ja, vielleicht.« Er nahm die Tüte und floh durch die grüne Gittertür neben dem Kiosk vom Gelände des Minigolfplatzes. Welche Freunde eigentlich? Die vom St. Joseph war er los, und am Astoria war er immer noch der Freak aus dem Heim.

Er wünschte, er hätte eines dieser Mofas, wie die coolen älteren Jungs. Dann würde er jetzt mit lautem Getöse in einer Staubwolke davonrauschen. Aber er hatte nur ein klapperndes grünes Hercules-Damenrad, zu klein für seine aufschießenden Glieder. Er schob sich einen Halbmond und eine Cola-Flasche gleichzeitig in den Mund und strampelte im zweiten Gang aus dem Schatten der Bäume, als er sie plötzlich sah.

Für einen Augenblick stand sein Herz still.

Er wusste ihren Namen noch nicht, aber das würde sich bald ändern. Sahra, Yvonne, Ellie, wie auch immer. Ihr Name war eigentlich egal. Er würde jeden Namen an ihr mögen.

Das Problem war, sie war nicht allein.

Mutig sein.

Zu fünft saßen sie in der Sonne, zwei Mädchen, drei Jungs – genau da, wo er vorbeimusste, am Ausgang des Weiherparks. Einer stand, die anderen hockten lässig auf den Lehnen der Stühle, die um einen quadratischen Metalltisch herum festgeschweißt waren. Ein paar Schritte weiter hatten zwei von ihnen ihre Enduro-Mopeds geparkt. Auf dem Tisch standen ein paar halb volle Bierflaschen.

Sie trank Cola und legte den Kopf in den Nacken. Ihre langen blonden Haare fielen über die Schultern, ihr weißes, locker sitzendes Top mit den tiefen Ärmelausschnitten warf ihn fast vom Rad. Jemand riss einen Witz, und sie musste prusten. Cola tropfte von ihrem Kinn auf ihr Top. Was sie nicht weniger perfekt machte. Jetzt, wo er sie sah, fand er, Ellie würde am besten passen. Hätte nur sie mit ihrer Freundin dagesessen, er hätte angehalten. Aber die drei Typen, die mit ihnen abhingen, waren schwierig. Zwei von ihnen kannte er vom Sehen, vom Astoria-Schulhof, sie waren aus der Abschlussklasse. Achtzehn. Mindestens.

Ihre Namen wusste er damals noch nicht.

Der Größte der drei Jungs glitt vom Stuhl und verstellte ihm den Weg, sodass er anhalten musste. Es war der, den er noch nie gesehen hatte. Der Typ trug eine NY-Kappe, der Schirm verschattete seinen Blick. »Schickes Fahrrad«, feixte Kappe und deutete mit der Bierflasche in seiner Hand auf das Mädchenrad.

»Schicker Schlips«, sagte der Zweite, der sitzen geblieben war. Er trug eine Brille und ein knallweißes, spöttisches Lä-

cheln. »Aber irgendwie passt das nicht so richtig zusammen, oder?«

»Hallo«, sagte er leise, blickte angespannt an Kappe und Brille vorbei und lächelte Ellie an. Blaue Augen. Er versank. Sie wandte sich ab und wischte über die Cola-Spritzer auf ihrem Top.

»Ignoriert der uns?«, fragte Kappe. Seine Stimme leierte etwas. War wohl nicht sein erstes Bier heute.

»Sieht so aus«, grinste Brille. Auch er schien leicht einen sitzen zu haben. Oder täuschte das? Der dritte Typ hielt sich im Hintergrund, ließ ein silbernes Feuerzeug aufschnappen und steckte sich eine Zigarette an. Zippo hießen die Dinger. Jockel aus dem St. Joseph hatte auch so eins gehabt, er hatte es von irgendjemand abgezogen und immer behandelt wie eine Trophäe.

»Was is 'n der jetzt eigentlich, 'n Junge oder 'n Mädchen?«, frotzelte Kappe.

Brille zögerte. Für einen Moment schien er zu überlegen, ob er mitmachen wollte oder nicht. »Beides möglich, oder?«, sagte er und zeigte auf das Damenrad und den Schlips.

»Lasst ihn doch«, mischte Ellie sich ein. Himmel, war das peinlich. Als wäre er ein Baby, dem man helfen müsste.

»Wieso?«, meinte Kappe. »Er könnte uns neues Bier holen.«

»Der?« Ellies Freundin hob die Augenbrauen. Ihre Pupillen waren so groß wie bei Jockels Kumpel Falco, wenn er was intus hatte. Sie war ebenfalls blond und trug ein eng anliegendes geripptes Top mit tiefem Ausschnitt. Noch tiefer als Ellies Mutter. Wenn das überhaupt ging. »Der ist doch höchstens ... dreizehn? Zwölf?«

»Dann soll er nach Hause und bei seinem Vater aus dem Kühlschrank was holen«, sagte Kappe.

Mist. Wenn er jetzt nicht bald etwas sagte, dann würde Ellie denken, er wäre der letzte Feigling. »Eure Flaschen«, kam es ihm über die Lippen, »die sind doch noch fast voll.« Sofort kam ihm der Satz idiotisch vor.

Es herrschte kurz Stille.

Der mit dem Zippo lächelte amüsiert.

»Hat das Mädchen mit dem Schlips was gesagt?«, fragte Brille.

»Ich hab nur *voll* gehört«, meinte Kappe. Mit ausdruckslosem Gesicht hob er die Flasche hoch und goss sie über ihm aus. Das Bier floss durch seine Haare, lief ihm ins Gesicht, von dort am Schlips herab bis in den Schritt.

Die mit dem Ausschnitt lachte schrill.

»Jetzt ist sie leer«, sagte Kappe mit falschem Bedauern.

»Mein Gott, jetzt lasst ihn doch«, bat Ellie erneut. In ihrem Blick regte sich Mitleid. Alles, nur das nicht, dachte er. Bitte kein Mitleid.

»Husch, husch, zu Papas Kühlschrank«, meinte Kappe.
»Da kannst du Nachschub holen.«

»Nicht jeder Vater ist ein Säufer«, brachte er hervor.

Wieder Stille.

Keine gute Stille.

»Treffer, versenkt«, prustete Ellie.

Kappes Faust schnellte vor. Der Schmerz war eine stumpfe Explosion, es knirschte in seinem Mund, als wäre etwas zerbrochen, Kappe stieß nach und schickte ihn zu Boden. Das Fahrrad schlug scheppernd auf. Das Weingummi flog aus der Tüte und zierte den Boden mit bunten Sprenkeln in der Sonne. Er schmeckte Kupfer, alles wackelte.

»Ey, man schlägt kein Mädchen«, monierte Brille. Er klang plötzlich, als würde er sich nicht ganz wohl in seiner Haut fühlen.

»Ich dachte ganz kurz, es könnte ein Junge sein«, verteidigte sich Kappe grinsend. »Aber hast recht, jetzt, wo sie da so liegt ... wir könnten ja mal nachsehen, was es wirklich ist.« Kappe beugte sich vor und machte Anstalten, ihm die Hose zu öffnen.

»Nein! Nicht!«, protestierte er. Blut lief ihm über die Lippen, er spuckte etwas kleines Weißes aus, ballte die Fäuste und wehrte sich aus Leibeskräften.

»Jetzt hilf mir schon«, blaffte Kappe. Brille zögerte, nahm einen Schluck aus der Flasche, dann kam er heran. Während Kappe ihn festhielt, zog Brille ihm Hose und Unterhose aus.

»Schau an! Ist *doch* ein Junge«, rief Kappe mit gespielterm Erstaunen.

»So ein süßer Flaum«, gluckste Ausschnitt.

Der mit dem Zippo wendete sich ab und ging ein paar Schritte.

»Wo willst 'n hin? Wird doch gerade interessant«, rief Kappe.

»Muss mal pinkeln«, erwiderte Zippo.

»Ey, du bist so 'n Verpisser.«

Kappe kramte in den Taschen der erbeuteten Hose, fand die vierzig Mark und hielt die Scheine hoch. »Hey, hey!«

»Gib das her. Das is für meine Ma. Ich soll zur Apotheke«, stöhnte er.

»Gehst du häufiger mal für deine Mama zur Apotheke?«

»Geht dich einen Scheiß an.«

»Vorsicht, Kleiner«, warnte Brille. »Übertreib's nicht.« Er legte Kappe eine Hand auf den Arm und versuchte, ihn fortzuziehen, doch Kappe schüttelte ihn ab. »Das mit meinem Vater nimmst du zurück«, drohte Kappe mit erhobenem Zeigefinger. »Klar?«

»Leck mich«, nuschelte er.

Kappes Mundwinkel zuckten. »Na schön, kleines Großmaul. Dann würde ich vorschlagen, du gehst nicht an Papas Kühlschrank, sondern an Mamas Portemonnaie.« Er rollte die Hose zusammen und schleuderte sie den Weg hinunter. »Drei Tage, klar? Dann kriege ich das Gleiche noch mal. Vierzig Mark. Weißt ja, wo du uns findest. Und jetzt flieg, Kleiner, flieg schön heim auf deinem hübschen Fahrrad.«

Ellies Miene war starr wie eine Maske. Er wich ihrem Blick aus, kam gekrümmt auf die Beine und versuchte, seine Blöße vor ihr zu verstecken.

»Huh«, meinte Ausschnitt und wedelte mit der Hand, als hätte jemand einen unanständigen Witz erzählt.

»Sieht nach dem Beginn einer besonderen Freundschaft aus«, lachte Kappe. Ellie sah weg.

»Vor allem einer *langen* Freundschaft«, ergänzte Brille. Er sollte recht behalten, gewissermaßen.

Was allerdings damals noch niemand wusste: Einer von ihnen würde Bundeskanzler werden.

Kapitel 1

Art Mayer stierte durch die Windschutzscheibe und rang um Kontrolle. Viertel vor sechs in der Früh, seit neunzehn Stunden keinen Schlaf und dazu noch ... *egal*. Die umherwirbelnden Schneeflocken machten es jedenfalls nicht einfacher. Verdammte Kaltfront. Von Osten rollten mehrere Tage Schneefall heran, hatten sie im Wetterbericht verkündet. Sein Leben war so aus der Spur, dass er manchmal versucht war, einfach das Steuer loszulassen, bis es knallte. Er rang die Hände fester ums Lenkrad und fixierte die erleuchtete Goldelse durch das weiße, flirrende Gestöber. Der geflügelte Engel auf der Spitze der Berliner Siegessäule ragte in die Dunkelheit wie die Königin der Welt. Bis zum Großen Stern, dem Kreisverkehr um die Siegessäule, waren es noch etwa hundert Meter. Er begann zu schwitzen. Und er war zu schnell.

»Alles okay, Süßer?« Ivys Stimme klang rau, kraftlos und trotz ihrer Situation immer noch zuckrig. Alle Mädchen im *Cherry Crown* hatten diese Tonlage drauf. Der Zucker war ein Reflex, auch dann, wenn es schwierig wurde. Vielleicht sogar besonders dann.

»Artur? Was ist mit dir?«

Er schwieg, betätigte vorsichtig die Bremse, obwohl er lieber mit aller Kraft aufs Pedal getreten hätte, um seinen Frust an irgendetwas abzulassen. Doch die Temperatur lag laut Thermometer bei acht Grad unter null, die Straße war gefährlich glatt, und die Bremsen des alten Fords, in dem sie saßen, wirkten wie aus den Siebzigern.

»Brauchst du Hilfe?«, fragte Ivy. Art spürte ihre Hand auf seiner Rechten, mit der er sich ans Lenkrad klammerte, damit das beginnende Zittern nicht so auffiel. Ivys Hand war warm und ruhig, jedoch ein wenig steif. Vermutlich waren ein, zwei Finger verstaucht. Ihre Knöchel waren aufgeschürft und geschwollen. Die goldene Herren-Rolux hatte sie sich den Arm hochgeschoben, damit sie nicht so schlackerte.

»So weit kommt's noch«, knurrte Art. Er versuchte es mit einem aufmunternden Blick in ihre Richtung. Ihr linkes Auge war blutunterlaufen und schwoll immer weiter zu. Er machte sich Sorgen um ihren Wangenknochen und die Augenhöhle.

Um halb vier Uhr früh hatte Ivy – ihren richtigen Namen kannte er nicht einmal – ihren letzten Strip an der Pole getanzt. Eigentlich hatte sie nur für Dana übernommen, die jetzt schon seit über zwei Wochen wie vom Erdboden verschluckt war. Im *Cherry Crown* hingen nur noch ein paar versprengte Gestalten fest, die Überbleibsel einer Banker-Bonus-Party, alle mit glasigem Blick und gelockerten Kravatten. Nicht gerade Killer, aber Getriebene. Grund genug, sie zu beobachten und zu überprüfen, ob jemand von ihnen etwas mit Danas Verschwinden zu tun haben könnte, denn genau das war der Grund, warum er im *Crown* angeheuert hatte – die Suche nach seiner verschwundenen Nachbarin Dana.